

Rastlose Arbeit ist das Lebensprinzip, von dem die Entstehung und die Zukunft dieser Stadt abhängt. Manche Fremden, die Unter den Linden schlendern, die Wachtparade und das Zeughaus begaffen oder in Schlössern, Museen, Theatern den Kampf mit ihrer eigenen Langeweile führen, gehen weit irre, wenn sie Berlin als ein Schaustück staatlicher Zentralisation und des bunt aufgepuckten, willenlosen Militarismus betrachten. Sie gewinnen keine Vorstellung von der freien Energie der Arbeit, die in den breiten Schichten des Berliner Volkes pulsiert und in ihren Blutkreislauf beständig neue, aus allen Teilen des Reiches hinzuströmende Elemente hineinzieht. Berlin ist die größte Industriestadt Mitteleuropas. Die Anfänge seiner industriellen Regsamkeit gehen bis in die Zeit zurück, als der Große Kurfürst die französischen Réfugiés hier ansiedelte, die ein wertvolles Pfropfreis westlicher Kultur auf dem kräftigen märkischen Stamme bildeten. Aber den großen Aufschwung brachte doch erst die neueste Zeit. Von den Erwerbstätigen Berlins sind 53 Prozent in der Industrie, 24 Prozent in Handel und Verkehr beschäftigt. Und zwar fallen von der Gesamtzahl der industriell Tätigen 31 Prozent auf die Bekleidungsindustrie, in denen Berlin allmählich eine von der Pariser Führung unabhängige Stellung sich erwarb; 12 Prozent kommen auf Maschinenfabrikation, die nicht nur alle Zweige des praktischen Lebens versorgt, sondern auch in der Herstellung wissenschaftlicher Präzisionsinstrumente sich einen Weltraum erwarb. In allen Stoffen, Eisen, Bronze, Leder, Holz, Papier, hat die Berliner Industrie einen hohen Rang erreicht und namentlich durch die Ökonomie und Intensität der Arbeit und die daraus entspringende Größe der Produktion eine Billigkeit der Erzeugnisse erzielt, die jedem Wettbewerb die Spitze bietet.

Eine wesentliche Hilfe aber für den wirtschaftlichen Kampf gewinnt Berlin auch aus dem regen wissenschaftlichen Leben, das manchen Zweigen der Industrie erfinderisch neue Wege eröffnet, anderen reiche Beschäftigung sichert. Die technische Hochschule zu Charlottenburg ist ein glänzendes Beispiel der wirtschaftlichen Schöpferkraft geistiger Arbeit. Aber wer tiefer in die Entwicklung der Völker und das Schmieden ihrer eigenen Geschichte zu blicken gewohnt ist, wird auch der Berliner Universität nicht vergessen. Wie herrlich hat sie den Gedanken erfüllt, den der König zur Zeit der tiefsten Demütigung Preußens bei der Gründung dieser Hochschule (1810) aussprach, der Staat müsse durch Anspannung der geistigen Kräfte ersetzen, was er an materieller Macht